



## Einsiedeln Schweiz Dezember 2023

### 2. Vortrag

## Unterscheidung und Übereinstimmung zwischen dem Priestertum der Getauften und dem Priestertum der Amtsträger

### Einführung

Die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils für die missionarische Umgestaltung der Kirche in der heutigen Zeit kann kaum überschätzt werden, denn eines seiner Hauptanliegen ist eine erneuerte Theologie des Priestertums<sup>1</sup>. Da wird zunächst die Frage der Sakramentalität des Episkopats einschließlich der bischöflichen Kollegialität geklärt, was nun erlaubt, die katholische Auffassung des Priestertums zu umreißen und neu zu verorten. Des weiteren war die ökumenische Offenheit und die Erfahrung der vielfältigen Dialoge durch die sich ergänzenden Perspektiven eine gegenseitige Bereicherung.

---

<sup>1</sup> Vgl. JUAN ESQUERDA BIFET, *Teologia de la espiritualidad sacerdotal*, BAC, Madrid 1976, mit einer umfangreichen internationalen kommentierten Bibliographie cap XIV, 314-368; INTERNATIONALE THEOLOGENKOMMISSION, *Priesterdienst*, Einsiedeln, Johannes Verlag, 1972; GUSTAVE MARTELET, *Théologie du sacerdoce. Deux mille ans d'Eglise en question*, Paris, éd. du Cerf, 1984-1990; GIBERT GRESHAKE, *Priester sein*, Freiburg, Herder Verlag, 1991; JOSEPH RATZINGER, *Künder des Wortes und Diener eurer Freude*, Gesammelte Schriften 12, Freiburg, Herder Verlag, 2010; MIGUEL NICOLAU, *El Episcopado en la constitucion "Lumen Gentium"*, in "Salmanticensis" 12, 1965, S. 451-507; GIUSEPPE RAMBALDI, *Natura e missione del Presbiterato nel decreto "Presbyterorum Ordinis"*, in "Gregorianum" 50, 1969, S. 239-261; JOSEPH COPPENS (Hg.), *Sacerdocio y Celibato*, Madrid, Biblioteca Autores Cristianos, 1971; GERHARD LUDWIG MULLER, *Priestertum und Diakonat*, Freiburg, Johannes Verlag Einsiedeln, 2000; MARC KARDINAL OUELLET, *Amis de l'Époux*, Paris, Parole et Silence, 2019; deutsch: Freunde des Bräutigams. Für ein erneuertes Priestertum, Freiburg, Johannes Verlag Einsiedeln, 2020; MARTIN TROUPEAU, *L'unité du sacrement de l'ordre dans la réforme des ordinations de 1968*, Münster, Aschendorff Verlag, 2022 (LQF 113); ROMANO PENNA, *Un solo corpo. Laicità e sacerdozio nel cristianesimo delle origini*, Frecce Roma, Carocci editore, 2020.

Einige Vereinbarungen bringen dies deutlich zum Ausdruck und lassen auf weitere Fortschritte hoffen.<sup>2</sup>

So ist beispielsweise die Wiederbelebung des gemeinsamen Priestertums der Getauften (LG 10) ein Weg zu einer Annäherung an unsere protestantischen Brüder und Schwestern. Und ein bemerkenswerter Fortschritt auf dem Konzil auf den Gebieten der Pneumatologie und der Trinitätslehre schlägt Brücken zu den östlichen, orthodoxen und anderen Traditionen. Auf diese ökumenische Verpflichtung des Konzils muss mit der geduldigen Suche nach einer Versöhnung der Unterschiede reagiert werden, als Antwort auf die Bitte des Herrn um die Einheit seiner Jünger, als Antwort auf die aktuellen missionarischen Herausforderungen des Christentums angesichts der Säkularisierung und der Umprogrammierung des *homo technicus*.

Mein Beitrag dazu untersucht die Beziehung zwischen dem Heiligen Geist und der Ausübung des Priestertums in der Kirche. Konkret befaße ich mich mit der Aussage des Konzils betreffend die unterschiedliche Teilhabe der Getauften und der geweihten Amtsträger am einen Priestertum Christi. Diese Aussage bedarf einer pneumatologischen Beleuchtung, um den Unterschied zwischen diesen beiden Weisen von Teilnahme in der Natur und nicht nur im Grad zu begründen. Daher die Gliederung meiner Ausführungen in zwei Hauptpunkte: 1. einige Vorbemerkungen über den Heiligen Geist und das Priestertum Christi; 2. die pneumatologische und trinitarische Integration der beiden Teilnahmen am Priestertum Christi in der Kirche.

Bei dieser Vertiefung soll keine konfessionelle Position gerechtfertigt, sondern vielmehr eine ekklesiologische Perspektive aufgezeigt werden, um die

---

<sup>2</sup> Vgl. WALTER KASPER, *Harvesting the fruits. Basic aspects of christian faith in ecumenical dialogue*, New York: Continuum, 2009; NICHOLAS LOSSKY, JOSE MIGUEZ BONINO, JOHN POBEE, TOM STRANSKY, GEOFFREY WAINWRIGHT, PAULINE WEBB, *Dictionary of the ecumenical movement*, Ginevra: World Council of Churches, 2002; JEFFREY GROS, HARDING MEYER, WILLIAM G. RUSCH (Hrsg.), *Growth in Agreement II: Reports and Agreed Statements of Ecumenical Conversations on a World Level 1982-1998*, Eerdmans Pub Co, 2000; CARLO LORENZO ROSSETTI, *Uniti Nel Nome Del Padre. Una Chiave Per La Comunione Tra Cattolici E Ortodossi Sullo Spirito Santo E Il Primato Del Papa*, Siena, Edizioni Cantagalli, 2021.

Unterschiede zwischen den Konfessionen zu übersteigen. Abgesehen von dieser ökumenischen Absicht muss man helfen, Konflikte und negative Spannungen zu überwinden, die in der Praxis auf dem pastoralen Feld auftreten können. Unsere ekklesiologische Schau möchte dazu beitragen, unfruchtbare Polarisierungen zu vermeiden und die verschiedenen und komplementären vom Heiligen Geist geschenkten Charismen positiv zu integrieren, hinsichtlich einer synodaleren Kirche.

### **1. Der Heilige Geist und das Priestertum Christi**

Beginnen wir mit der trinitarischen Struktur des Priestertums, die wir später erläutern werden und die in der Gestalt Christi, des Hohenpriesters des Neuen Bundes, erkennbar ist. Sie lässt sich in drei grundlegenden Aspekten zusammenfassen: Opfer, Mittlerschaft, Gemeinschaft. Der Heilige Geist erscheint explizit im Aspekt der Gemeinschaft, entsprechend seiner Hypostase in der Dreifaltigkeit und seiner Sendung in der Heilsgeschichte als Begleiter des menschengewordenen Wortes. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Geist an dessen Priestertum vom ersten Augenblick der Menschwerdung Christi an teilhat. Denn der Sohn Gottes wurde durch den Heiligen Geist empfangen; er nahm Fleisch an von der Jungfrau Maria, ebenfalls unter des Geistes Wirken, das während der ganzen Zeit der irdischen Sendung Jesu fort dauerte.

So gestaltete der Geist das Priestertum Christi, indem er seiner menschlichen Existenz die Züge des Sohnes Gottes einprägte und seine Menschheit sohnschaftlich machte. Daher ist das Priestertum Christi nicht nur ein Beispiel für alle an ihn Glaubenden, sondern es ermächtigt sie durch den Heiligen Geist zur Teilhabe an seiner eigenen Sohnschaft. Dies beginnt in Leben und Predigt Jesu und wird vollendet in der Gabe seines Geistes, als

Frucht seines Todes und seiner Auferstehung. Diese Gabe ist entscheidend für die Teilnahme der Jünger am Priestertum Jesu, wie aus seiner feierlichen Verkündigung im Tempel hervorgeht: "*Wer Durst hat, komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt. Wie die Schrift sagt: 'Aus seinem Inneren werden Ströme lebendigen Wassers fließen'*" (Joh 7,37-38). Johannes erklärt, dass Jesus vom Geist sprach, den jene empfangen sollten, die an ihn glauben würden: "*...der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war*" (Joh 7,39).

Das Priestertum Christi wird also begründet und gestaltet durch den Heiligen Geist, der innig teilhat an der Inkarnation der dreieinigen Liebe in der Geschichte. Diese Teilhabe betrifft zunächst die hypostatische Vereinigung, wo der Heilige Geist die göttliche und menschliche Natur unvermischt und ungetrennt in der Person des fleischgewordenen Wortes vereint<sup>3</sup>. Diese Teilhabe des Geistes setzt sich fort in der geschichtlichen und existenziellen Entwicklung dieser Vereinigung (Salbung, Irenäus), also in der Sendung des Erlösers, die sich entfaltet im Zeichen des Liebesgehorsams bis in den Tod<sup>4</sup>. Der Höhepunkt der Teilhabe des Geistes ist das Osterereignis, in dem der Vater das Werk seines geliebten Sohnes erkennt und ihn durch die Kraft seines Geistes von den Toten auferweckt (Röm 1,4). Dabei wird Christi Leib von der Fülle des Geistes des Vaters durchdrungen, und strahlend vom Heiligen Geist wird er sogar selbst zum lebenspendenden Geist als Hoherpriester, der die versöhnte Menschheit in die trinitarische Gemeinschaft einführen kann.

---

<sup>3</sup> Derselbe Aspekt kann durch das bei Irenäus so beredete Thema der "Salbung" ausgedrückt werden: "*Im Namen 'Christus' wird mitverstanden: Einer, der salbt, Einer, der gesalbt wird, und die Salbung selbst, mit der Er gesalbt wird. Und es salbt der Vater, gesalbt aber wird der Sohn, im Geist aber ist die Salbung*" (Adv. Hear. III, 18, 3), vgl. IRENÄUS, *Gott in Fleisch und Blut*, Einsiedeln, Johannes Verlag, 1982, S. 28.

<sup>4</sup> THOMAS VON AQUIN, *Super Epistolam B. Pauli ad Hebraeos lectura*, cap. IX, l. 3: "*Die Ursache, dass Christus sein Blut vergoss, war der Heilige Geist, durch dessen Antrieb und Bewegung er dies tat, nämlich durch die Liebe zu Gott und zum Nächsten*", zitiert von ANTOINE GUGENHEIM, *Jésus Christ, grand prêtre de l'ancienne et de la nouvelle Alliance. Étude du Commentaire de Saint Thomas d'Aquin sur l'Épître aux hébreux*, Paris, Parole et Silence, 2004, p. 297-299.

Wir müssen hier festhalten, dass das Priestertum Christi als Mittlerschaft nicht ohne die Mitwirkung des Geistes zu denken ist, nicht nur als seine Frucht, sondern auch als seine Voraussetzung. Denn der Liebesgehorsam des Erlösers wird ermöglicht durch die Gnade des Heiligen Geistes, der ihm den Willen des Vaters vermittelt. Dieser erlösende Gehorsam ist im Heilsgeschehen Ausdruck seines ewigen Hervorgangs als Sohn des Vaters; und die Verherrlichung Christi durch den Heiligen Geist bestätigt die Gottheit des menschengewordenen Sohnes und die vollkommene Einheit von Vater und Sohn im gemeinsamen Werk der Versöhnung der Welt mit Gott. Kurz, das Ostergeheimnis Christi versichtbart das trinitarische Heilshandeln, in dem der Heilige Geist die Fruchtbarkeit des Neuen Bundes beglaubigt durch seine eigene Ausgießung, die die Teilhabe der Menschheit an der trinitarischen Gemeinschaft wirksam werden lässt. Die konkrete Sichtbarwerdung davon ist die Kirche in ihrer soziologischen Form als Volk Gottes, das durch das dem Heiligen Geist eignende Wirken eine sakramentale Bedeutung erlangt, immer aber im Mittum mit dem Auferstandenen, dem einzigen Mittler des Neuen Bundes<sup>5</sup>.

Das Sprechen vom Priestertum Christi beinhaltet daher im Wesentlichen die drei genannten Aspekte, die mit seiner menschengewordenen Gestalt zusammenhängen: Opfer, Mittlerschaft, Gemeinschaft. Jesus Christus ist der Gesandte des Vaters. Er ist zu den Menschen gesandt, um einerseits die Liebe des Vaters zu verkörpern und andererseits für die Sünden das Sühnopfer darzubringen. Mit diesem Sühnopfer wird die Gemeinschaft der Menschheit mit Gott durch die österliche Gabe des Heiligen Geistes wiederhergestellt. Die drei Aspekte – Opfer, Mittlerschaft, Gemeinschaft – drücken die trinitarische Struktur des Priestertums aus: Das Opfer ist zuerst das des Vaters, der der Welt seinen Sohn schenkt (*Joh 3,16*). Dann ist es das Opfer des Sohnes, dessen

---

<sup>5</sup> Hans Urs von Balthasar baut den dritten Teil seiner Pneumatologie in *Theologik, III, Der Geist der Wahrheit*, in Anlehnung an Irenäus von Lyons Schau der Beziehung zwischen dem Sohn und dem Geist auf: "Die beiden Hände des Vaters" (S. 151-200); diese Schau drückt gut das gemeinsame Wirken des Sohnes und des Geistes aus, jeder gemäß seiner Hypostase: "*Auch sind 'die beiden Hände des Vaters' die Helfer, mit denen er das ganze Weltwerk – von der Schöpfung über die Erlösung bis zur Vollendung in Gott – vollbringt*" (S. 153).

Vermittlung darin besteht, unser sündiges Fleisch anzunehmen, um es dem Vater erlöst als Antwort auf Seine Liebe anzubieten. Der menschengewordene Sohn erlangt so vom Vater die Ausgießung des Heiligen Geistes, der ihn von den Toten auferweckt, von der Sünde der Welt freispricht und den Gläubigen Zugang zum ewigen Leben des Vaters und des Sohnes in der Gemeinschaft des Geistes erwirkt.

Diese trinitarische Struktur des Priestertums wird durch das Geheimnis der Menschwerdung und der Kirche verwirklicht, wobei der Heilige Geist seine eigene Rolle spielt, die wir noch näher anschauen müssen: Denn es gibt in der engen Beziehung zwischen dem Heiligen Geist und der Kirche sowohl eine Fortsetzung der Menschwerdung wie auch einen Wandel. Dieser Wandel beruht auf dem ganz eigenen Wesen der Person des Geistes als Geheimnis der Gemeinschaft.

Die grundlegende Beziehung des Geistes zur Kirche wird in Nr. 4 von *Lumen Gentium* anschaulich beschrieben: "*Der Geist wohnt in der Kirche und in den Herzen der Gläubigen wie in einem Tempel (vgl. 1 Kor 3,16; 6,19); in ihnen betet er und bezeugt ihre Annahme an Sohnes Statt (vgl. Gal 4,6; Röm 8,15-16.26).*" Das ist wirklich grundlegend und geht allen anderen Manifestationen des Geistes an Würde und Bedeutung voraus: Es ist sein Zeugnis sohnschaftlicher Adoption, der Annahme an Kindes Statt, die der Sendung der Kirche zugrunde liegt; jener Kirche, die der Geist belebt, heiligt, erneuert, aufbaut und leitet "*durch die verschiedenen hierarchischen und charismatischen Gaben*"; Er verschönert sie und führt sie "*zur vollkommenen Vereinigung mit ihrem Bräutigam*" (LG 4). Und dieser bemerkenswerte Paragraph schließt mit den Worten, die Universalkirche erscheine als "*das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk*" (LG 4). Ausgehend von dieser grundlegenden pneumatologischen Synthese, die die Annahme an Kindes Statt, die trinitarische Einheit des

Gottesvolkes und die bräutliche Dimension der Kirche unterstreicht, sind wir ausgerüstet, die geteilte Verantwortung des gemeinsamen Priestertums aller Getauften und des hierarchischen Priestertums der Amtsträger auf eine Weise zu leben, welche gemeinschaftsbildend ist und die Zusammenarbeit aller in der Evangelisierung stärkt.

Kehren wir jedoch kurz zurück zu den Angaben der Heiligen Schrift über das vermittelnde Priestertum Christi. Obwohl das Neue Testament dazu recht zurückhaltend ist, greift der *Hebräerbrief* das Thema mit Nachdruck auf, indem er das einzigartige Priestertum Christi rühmt und den Unterschied dieses Priestertums zum äußerlichen, rituellen Priestertum des Alten Bundes hervorhebt. Das Priestertum Christi, des Hohenpriesters des Neuen Bundes, öffnet den Zugang zu Gott Kraft der Opfergabe seiner selbst an den Vater im Geist (*Hebr 9,14*)<sup>6</sup>. Der Unterschied zum alten Gottesdienst ist abgrundtief, darf aber dennoch nicht verhärtet werden, was die Gestalt des Priesters betrifft. Thomas von Aquin schreibt: "*Christus ist der Quell allen Priestertums: der Priester des Gesetzes hat ihn vorgebildet, der Priester des neuen Gesetzes aber wirkt an seiner Statt.*"<sup>7</sup> Darüber hinaus wendet der *Erste Petrusbrief* die priesterliche Idee auf das Volk des Neuen Bundes an<sup>8</sup> und Paulus greift die Idee des Priestertums der Gläubigen im *Römerbrief* 12,1<sup>9</sup> sowie in *Epheser* 4,23-24

---

<sup>6</sup> Der Kontrast darf nicht verhärtet werden, denn die Institutionen des Alten Bundes - Prophetie, Priestertum, Königtum - sind positive Realitäten, Gestalten, die auf ihre Erfüllung in Christus warten. Insbesondere die Figur des Hohepriesters geht über die levitische Institution hinaus und ist eine Vorahnung des Hohepriesters des Neuen Bundes. Vgl. A. GUGGENHEIM, *Jesus Christ, High Priest of the Ancient and New Alliance, op.cit.*, Kap. 5.

<sup>7</sup> THOMAS VON AQUIN, *Summa theol.*, IIIa, q. 22, a. 4, c.; hier nach Ibid., *Sentenzen über Gott und die Welt*, hg von J. Pieper, Freiburg, Johannes Verlag Einsiedeln, 42013, S. 375.

<sup>8</sup> I Petr 2,5: "*Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen*"; 9-10: "*Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat. Einst wart ihr nicht sein Volk, jetzt aber seid ihr Gottes Volk; einst gab es für euch kein Erbarmen, jetzt aber habt ihr Erbarmen gefunden.*"

<sup>9</sup> Röm 12,1: "*Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst.*"

auf<sup>10</sup>. Dies sind wichtige, aber relativ außergewöhnliche Passagen im Neuen Testament.

Obwohl unser Rahmen eine Darstellung der biblischen Quellen des Priestertums Christi nicht zulässt, sollen dennoch einige klassische Stellen erwähnt werden, auf die ich mich beziehe: Kapitel 12 des *Römerbriefs*, Kapitel 4 des *Epheserbriefs* und vor allem der *Hebräerbrief*, dem grundlegenden Dokument des Neuen Testaments zu diesem Thema.

Diese wenigen Texte zeigen uns, wie das Priestertum Christi das Scharnier des Liebesplans der Heiligsten Dreifaltigkeit ist. Denn die Mittlerschaft des Herrn umfasst die Schöpfung des Universums, die Inkarnation des Wortes, das Ostergeheimnis Christi, die Ausgießung des Heiligen Geistes, die Geburt der Kirche, ihr Wachstum durch ihre sakramentalen Geheimnisse und das priesterliche Volk unterwegs zur eschatologischen Vollendung aller Dinge "*Gott alles in allem*".

Der Lobgesang auf Christus, das Haupt des Universums, im *Kolosserbrief* fasst diese priesterliche Perspektive am besten zusammen (*Kol* 1,15-23): "*Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung, denn in ihm wurde alles erschaffen [...]. Alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen [...] Er ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche [...] Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.*" Paulus zieht aus diesem Geheimnis sofort die Konsequenzen für den Glauben der Christen: Er bezeugt seine eigene Teilhabe an diesem Geheimnis (Vgl. 24) und fordert zu einer dem Bild des Sohnes Gottes entsprechenden Lebensweise auf. Und im *Epheserbrief* am Ende der feierlichen Erwähnung des göttlichen Plans erläutert er die

---

<sup>10</sup> Eph 4,23-24: "Erneuert euren Geist und Sinn! Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit."

pneumatologische Dimension des Priestertums Christi: "*Durch ihn habt auch ihr das Wort der Wahrheit gehört [...] durch ihn habt ihr das Siegel des verheißenen Heiligen Geistes empfangen, als ihr den Glauben annahmt. Der Geist ist der erste Anteil des Erbes, das wir erhalten sollen, der Erlösung, durch die wir Gottes Eigentum werden, zum Lob seiner Herrlichkeit*" (Eph 1,13f.). Das Priestertum Christi gipfelt in dieser Mitteilung des Heiligen Geistes, die den trinitarischen Heilsplan vollendet. Die Menschheit erreicht das Ziel, für das sie geschaffen wurde, durch Teilhabe am Priestertum Christi bis zum vollen Besitz des Geistes der Herrlichkeit, der die fruchtbare Gemeinschaft des Neuen Bundes vollendet.

Dies ist der Horizont, der unsere Überlegungen zum Verhältnis zwischen dem gemeinsamen Priestertum der Getauften und dem hierarchischen Priestertum der Amtsträger der Kirche einrahmt. Diese Frage vom Amtspriestertum anzugehen – wie es normalerweise geschieht –, geht oft auf Kosten der priesterlichen Dimension der Taufe. Deshalb weichen wir um der Grundlage willen von der üblichen Art und Weise ab und gehen von der Taufe aus. Diese ist nicht auf den Aspekt der Darbringung gemäß *Röm 12,1* beschränkt, sondern umfasst auch den Aspekt der Mittlerschaft, obwohl einige namhafte Autoren, darunter Albert Vannoye, die Mittlerschaft dem Amtspriestertum vorbehalten, was unserer Meinung nach zu exklusiv ist<sup>11</sup>. Die Taufe weiht die Person als Glied des Leibes Christi und bewirkt eine seinshafte und kirchliche Gleichsetzung mit dem Priestertum Christi, dessen Leib Werkzeug seiner sohnschaftlichen Hingabe und seines Erlösungsopfers ist.

Die Christen werden durch die Taufe zu Söhnen und Töchtern Gottes und werden so als Glieder des Leibes Christi mit ihrem ganzen Wesen mit seinem sohnschaftlichen Priestertum verbunden. Sie werden dadurch zu Tempeln des

---

<sup>11</sup> Vgl. ALBERT VANOYE, *Il sacerdozio della nuova alleanza*, Bologna, EDB, 1992, S. 49 ff. Man kann den Wesensunterschied zwischen den beiden Weisen der Teilhabe an dem einen Priestertum Christi angemessen benennen, ohne einen wesentlichen Teil davon amputieren zu müssen, wie wir weiter unten sehen werden.

Heiligen Geistes und zu "Mitverwaltern" der Gabe des Heiligen Geistes für die Welt. Denn im Heilsgeschehen nimmt der menschengewordene Sohn Gottes durch seinen Gehorsam an der Ausgießung des Heiligen Geistes teil, so wie er durch seine göttliche Sohnschaft am Mithauchen des Geistes innerhalb der Dreifaltigkeit beteiligt ist. Analog dazu hat das Priestertum der Getauften sowohl eine "aufsteigende" wie auch eine konkrete "absteigende" sohnschaftliche Dimension: "aufsteigend" als eine dem Vater wohlgefällige Opfertgabe oder als Fürbitte für die Menschheit, "absteigend" als vitale Vermittlung des Heiligen Geistes, der vom Vater durch Christus herabkommt und durch die Leiblichkeit der Getauften wirkt. Ihre tätige Liebe durchdringt die Menschheit, hilft und dient ihr und heiligt sie. Die Texte des Konzils über die Sendung der Laien sprechen vom Heiligen Geist, der sie belebt und heiligt für die Teilnahme am Gottesdienst (*LG* 34), am prophetischen Amt (*LG* 35) und am königlichen Dienst (*LG* 36), damit sie Frucht bringen im Geist der Seligpreisungen.

Welcher konkreten Gestalt ist nun diese prophetische, königliche und gottesdienstliche Form des Priestertums der Getauften? Da ist zunächst einmal die Gestalt der Glaubens-, Hoffnungs- und Liebesgemeinschaft, denn der Heilige Geist ist die Quelle der Gemeinschaft und des Zusammenhalts in der Sendung. Er beseelt die Getauften und verkörpert sich gewissermaßen in diesem Volk, das Gott gehört, einem geeinten Volk, das lebendige und missionarische Gemeinschaften bildet, wo die Menschen *in circumincessio* durchdrungen sind von den göttlichen Personen und teilhaben an deren Gemeinschaft. Das allgemeine Priestertum beruht auf der Gegenwart Christi und der Innewohnung des Heiligen Geistes. So entsteht eine Wechselbeziehung zwischen den göttlichen Personen und den Menschen. Es kommt zu einem Austausch von Gaben zugunsten einer umfassenderen Verständigung mit der zu evangelisierenden Welt. Unser Auftrag in diesem Austausch der Gaben sind

Fürbitte, Selbsthingabe, Opfer, Werke der Barmherzigkeit, Charismen, Heiligkeit, usw.

Die Welt wird dadurch eingeladen und vor allem angezogen und vom Geist ermutigt, an Christus und die Dreifaltigkeit zu glauben. Durch die Erfahrung der kirchlichen Gemeinschaft erhält sie einen Vorgeschmack der göttlichen Gemeinschaft und ewigen Freude. So ist das Priestertum in der Kirche nicht nur ein Charisma unter anderen, nur eine besondere Funktion einiger weniger in ihrem Schoß, sondern ein Leben in Gemeinschaft, das sein ganzes Wesen, alle seine Aktivitäten und alle seine Beziehungen *ad intra* und *ad extra* einbezieht. Inhalt und höchstes Ziel des Priestertums ist die Heiligkeit in der Liebe durch das Wirken des Heiligen Geistes, der als Angeld ausgegossen ist und in den Herzen wohnt, bevor er in Fülle gekostet wird. Denn auf dem vielfältigen Austausch von Gaben in der Kirche liegt ein Widerschein das dreifaltigen Lebens, ja sogar eine Teilhabe an ihm, am innertrinitarischen Liebesaustausch, der sich *ad extra* durch die Inkarnation des Sohnes in Jesus Christus und analog durch die Inkarnation des Geistes in der Kirche mitteilt. Diese beiden konkreten und einander ergänzenden Kundgebungen der Gabe Gottes an die Welt werden in geschichtlicher und eschatologischer Kontinuität ineinander und miteinander entfaltet. Das ist das sakramentale Wesen der Kirche.

Im alltäglichen menschlichen Leben bedeutet dieses weitreichende Priestertum, der Ehre Gottes zu dienen durch die demütige und beharrliche Ausübung von Glaube, Hoffnung und vor allem Liebe. Tatsächlich ist jeder Liebesakt gegenüber Gott und dem Nächsten *theophor*, "Gottesträger", selbst wenn er noch so verborgen und unscheinbar ist. Ein solcher Liebesakt ist eine geschöpfliche Realität und wird von Gott getragen; aber der Liebesakt selbst trägt auch Gott, Gott in seiner totalen Hingabe an seine Geschöpfe im Heiligen Geist. Denn in der Fülle der Zeiten fügt der ausgegossene Heilige Geist dem

Werk des Vaters und des Sohnes nicht nur einige ästhetische Details hinzu, sondern universalisiert der Heilige Geist die Sakramentalität des österlichen Christus durch seinen Leib, die Kirche, indem er die Inkarnation der trinitarischen Liebe gemäß der Modalität seiner eigenen Hypostase *Communio* verlängert und schrittweise das *Connubium* der Trinität und der Menschheit in einer Symphonie von ausgetauschten Gaben und gegenseitiger Verherrlichung bewirkt. Schon hier auf Erden wird die Herrlichkeit des Reiches Gottes vorweggenommen im demütigen Antlitz von Maria-Kirche<sup>12</sup>, der Braut ohne Flecken und Runzeln. Sie ist geweiht zum Dienst an der Herrlichkeit Gottes, der alles in allen ist, heute und in alle Ewigkeit. Wer könnte besser die Fülle des Priestertums Christi vermitteln als dieses einzigartige Glied der Kirche-Braut und -Mutter?

Da der Heilige Geist selbst Ziel und Frucht ist, verleiht das einzigartige Priestertum Christi allen seinen Empfängern eine Teilhabe an seiner pneumatischen Fruchtbarkeit, eben in Form der Teilhabe an seiner Mittlerschaft. Die Mittlerschaft des einzigartigen Priestertums Christi schließt die Mittlerschaft der Kirche-Sakrament als gläubige Gemeinschaft nicht aus sondern ein, und zwar durch die beiden spezifischen Formen des Priestertums in ihrem Schoß. Dabei gewährleistet der Heilige Geist die Abhängigkeit der beiden spezifischen Formen des Priestertums von derjenigen Christi und versichert gleichzeitig durch seine Person-Kommunion eine eigene Entfaltung. Das Sprechen von der "Teilnahme der Kirche am Priestertum" meint keine eigenständige Mittlerschaft gegenüber dem Einen Mittler Christus, sondern vielmehr eine Fruchtbarmachung der Mittlerschaft Christi durch den Heiligen Geist, der selbst ihre Frucht ist und deren Tugend und Fruchtbarkeit in seiner eigenen, mit der Kirche vereinten Person vermittelt.

---

<sup>12</sup> Vgl. GISBERT GRESHAKE, *Maria ist die Kirche. Aktuelle Herausforderung eines alten Themas*, Kevelaer, Topos Plus, 2016; ID., *Maria-Ecclesia. Perspektiven einer marianisch grundierten Theologie und Kirchenpraxis*, Regensburg, Verlag Friedrich Pustet, 2014; JOSEPH RATZINGER, HANS URS VON BALTHASAR, *Maria-Kirche im Ursprung*, Einsiedeln, Johannes Verlag, <sup>3</sup>2023.

## **2. Die pneumatologische und trinitarische Zusammenfügung der unterschiedlichen Teilhabe am Priestertum Christi in der Kirche**

Alles bisher Entwickelte zeigt, dass die Teilhabe am Priestertum Christi in der Kirche von einer Pneumatologie abzuleiten ist, die eine trinitarische und bräutliche Ekklesiologie begründet, indem sie im geschichtlichen und im eschatologischen Horizont der Kirche eine ineinandergefügte Gemeinschaft der göttlichen Personen und der Menschen auf den Plan ruft. Gott wollte seine Liebe und Gnade in die sakramentale Struktur der Kirche hinein inkarnieren, weil die Inkarnation des Wortes in Christus seine endgültige und unumkehrbare Wahl ist, eine Wahl, die sich in der Geschichte auf universellere Weise durch die Sendung des Heiligen Geistes fortsetzen muss. Es ist Aufgabe des Heiligen Geistes, die Sendung Christi weiterzuführen, indem er sie annimmt und auf die Menschheit als Ganze ausweitet, durch die sakramentale Vermittlung der Kirche. Diese hat realen Anteil an der trinitarischen Gemeinschaft, die Kraft der Taufe und der anderen Sakramente aus dem Kreuzesopfer des fleischgewordenen Wortes hervorgegangen ist. Der Heilige Geist vollzieht diese sakramentale Universalisierung der Sendung Christi, indem er sich vom Vater und vom Sohn ausgießen lässt und sich selbst der Kirche in unaussprechlicher und analogieloser Weise schenkt. Die Braut-Analogie passt beispielsweise zur Beziehung Christus-Kirche, aber nicht zur Beziehung Geist-Kirche, denn der Geist ist nicht Partner der Kirche sondern ihre bräutliche Verbindung mit Christus. Der Geist ist das "Wir", das die Eigenheit der Kirche in der trinitarischen Gemeinschaft verwurzelt.

Diese unaussprechliche Gegenwart des Heiligen Geistes ist die Grundlage für die Teilhabe der Kirche an der trinitarischen Gemeinschaft und das wichtigste wirkende Prinzip für die Unterscheidung der sakramentalen Gaben

und der vielfältigen Interaktionen zwischen den göttlichen Personen und den Menschen. Die sakramentale Struktur der Kirche, die auf die göttlich-menschliche Gemeinschaft des Neuen Bundes ausgerichtet ist und diese bewirkt, setzt die Repräsentation der göttlichen Personen durch menschliche Personen voraus, damit die Gemeinschaft des unsichtbaren Gottes mit den Bundespartnern sakramental sichtbar und wirksam gemacht werden kann.

Bei der Taufe geht es nicht um eine Repräsentation, sondern um die Identifizierung jedes einzelnen Täuflings und der Gemeinschaft der Getauften mit dem Sohn und durch ihn mit dem Vater im Geist. Denn es ist der Geist, der immer die Gemeinschaft, ohne Vermischung oder Trennung, zwischen den göttlichen Personen und der Kirche bewirkt, der die Gnade der göttlichen Sohnschaft in den Getauften auf eine unauslöschliche Weise einprägt, die der Sakramentenbegriff ausdrückt. Dieser Charakter (*sfragis*) prägt das Siegel der Sohnschaft als ein unwiderrufliches Geschenk ein, das die Unwiderruflichkeit der Gaben Gottes bedeutet, selbst wenn das menschliche Geschöpf die empfangene Gabe verrät und verleugnet. So wie das Pascha Christi notwendigerweise in die Gabe des Heiligen Geistes mündet, so markiert die Taufe – die das Pascha Christi verlängert – den Menschen mit einem unwiderruflichen "pneumatischen" Siegel. Daher hat der Getaufte stets die Möglichkeit, in jedem Zustand der Gnade oder der Sünde sich mit Christus dem Vater anzubieten, in der Kraft des Geistes, der immer verfügbar ist, um das sohnschaftliche Priestertum der Getauften zu befruchten.

Im Falle des Weihesakraments handelt es sich nicht um eine reine Identifizierung des Priesters mit Christus, die bereits durch die Taufe vollzogen wird, sondern um eine sakramentale Darstellung der vaterschaftlichen Dimension der Sendung Christi. Denn im Heilsplan der Inkarnation hat sich Christus als der Sohn offenbart, der dem Vater gehorcht und seinen Eltern untertan ist, aber er hat sich auch als der Apostel des Vaters, der Gesandte des

Vaters kundgetan: "*Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.*" (Joh 14,9) Dies ist meiner Ansicht nach der Grund für den Unterschied zwischen den beiden Weisen der Teilhabe der Kirche an dem einen Priestertum Christi<sup>13</sup>.

Es ist wichtig, diesen entscheidenden Aspekt richtig zu erfassen, der uns in das Herz des Geheimnisses der Inkarnation und ihrer sakramentalen Fortsetzung in der Kirche durch die Kraft des Heiligen Geistes führt. Das Wort Gottes wurde durch den Heiligen Geist empfangen und von ihm während seines ganzen Erdenlebens begleitet, damit Jesus sein Menschsein und seine Sendung als Sohn des Vaters in ganzer Integrität mit Hilfe seines sohnenschaftlichen Geistes leben konnte, um seine Sendung als Erlöser bis zum Ende zu erfüllen, das heißt die Sünde der Welt in seinem Liebesopfer ans Kreuz zu tragen und als Antwort darauf die Absolution des Vaters zu erhalten. Diese Absolution des Vaters wurde ihm bekanntgemacht und geschenkt bei seinem Auferstehen von den Toten durch die Kraft des Heiligen Geistes. Das ist der Moment, wo ihm die Fülle des Heiligen Geistes als Geist des Vaters mitgeteilt wird, als souveräner Geist, der von Sünden freispricht, Tote auferweckt, die Menschheit Christi *pneumatisiert*, um sie zum lebenspendenden Geist zu machen, der in der Lage ist, sich in der Geschichte fortzusetzen: in einer neuen leiblichen, *sakramentalen* Weise in der Kirche, dem Leib und der Braut des auferstandenen Christus.

Die wesentliche Unterscheidung zwischen den beiden Weisen der Teilhabe am einen Priestertum Christi beruht daher auf der Pneumatologie, die den Geist des Sohnes, der die Quelle des sohnenschaftlichen Priestertums ist, und den Geist des Vaters, der die Quelle des vaterschaftlichen Priestertums der

---

<sup>13</sup> Man kann diese Unterscheidung auch ausdrücken, indem man vom subjektiven sohnenschaftlichen Priestertum Christi und von seinem objektiven Priestertum als Repräsentant des Vaters spricht. Dieser zweite Aspekt ist sekundär, da er an die zeitliche Ökonomie der Inkarnation gebunden ist und nicht im ewigen Leben fortbesteht. Das gilt für Christus und seine Amtsträger, die ihn repräsentieren aufgrund einer objektiven Gabe, die ihnen für die Zeit der Ökonomie der Kirche verliehen wurde. Im Himmel verschwinden die Ämter und es bleibt das sohnenschaftliche Priestertum, die gemeinsame Freude an der vollen Wirklichkeit der göttlichen und menschlichen Personen. Vgl. MARIE DE LA TRINITE, *Filiation et sacerdoce des chrétiens*, Paris, Lethielleux, 1986, auf Deutsch hrsg. von Hans Urs von Balthasar: *Im Schoß des Vaters*, Freiburg, Johannes Verlag Einsiedeln, 1989.

geweihten Amtsträger ist, unterscheidet. In diesem Licht ist es offensichtlich, dass beide aufeinander hingebunden sind, wobei das grundlegende das ewige sohnschaftliche Priestertum ist, dem das sakramentale hierarchische Priestertum dient, solange die Heilsgeschichte währt.<sup>14</sup>

Das Sakrament der Priesterweihe wird von Gott eindeutig in jenem doppelten Wort Christi beim letzten Abendmahl und am Abend der Auferstehung eingesetzt: "*Tut dies zu meinem Gedächtnis*" (Lk 22,19), und "*Empfanget den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben; wem ihr sie behaltet, dem sind sie behalten*" (Joh 20,22f.). Die dem weihegebundenen Amt eigene *exousia* (*potestas*) entspringt dem Geist des Vaters, der Christus von den Toten auferweckt und ihm nun eine Macht verleiht, die von seiner verklärten Menschheit ausstrahlt. Er ist in der Lage, diese Kraft durch seinen physischen Atem zu vermitteln, den die Kirche später durch die Handauflegung zum Ausdruck bringen wird, um ihre Amtsträger zu befähigen, das Wort mit Autorität zu verkünden und die Sakramente zur Auferbauung der Kirche zu spenden. So fügt sich die Kirche Christi zusammen als ein "pneumatischer" Leib: Der Geist gestaltet und personalisiert ihn wirklich so, dass er sowohl die soziale Gestalt eines Volkes, als auch die mystische Gestalt der Braut Christi annimmt. Daraus ergibt sich die bräutliche Bedeutung des Weihesakraments: Es gewährleistet die Repräsentation des Bräutigams und kann seine eucharistische Hochzeit *in Persona Christi Capitis* ständig vergegenwärtigen.

Dieses Sakrament hat also auch einen unverwüchtlichen "pneumatischen" Charakter, der die Person prägt und sie befähigt, Christus, das Haupt der Kirche, gerade als Apostel des Vaters zu repräsentieren. Sakramental bedeutet das die

---

<sup>14</sup> DARIO VITALI, *Nuovi cammini per la ministerialità ecclesiale*, in "PATH", *op. cit.*, S. 48: "La "rivoluzione copernicana" del Concilio trova qui il suo principio strutturale: in effetti, l'impalcatura piramidale della Chiesa, durata secoli, viene a destrutturarsi nel momento in cui si afferma che le due distinte modalità di partecipazione al sacerdozio di Cristo sono ordinate l'una all'altra."; ID, *Sacerdozio comune e sacerdozio ministeriale o gerarchico: rilettura di una questione controversa*, in "Rassegna di Teologia" 52, 2011, S. 39-60.

souveräne Initiative des Vaters im gesamten göttlichen Plan und garantiert gleichzeitig die apostolische Sendung der Kirche. So lebt die Kirche täglich aus der Eucharistie, dem Geheimnis des Neuen Bundes, dem bräutlichen, gottmenschlichen Geheimnis, das gestaltet wird durch das trinitarische Band des Geistes von Vater und Sohn, der in seiner Fülle durch den Auferstandenen mitgeteilt wird!

Am Dasein des Weihesakraments erkennt die Gemeinde, dass sie über die *eine* Vermittlung Christi nicht wie über ihr autonomes Eigentum verfügt, sondern dass diese ihr immer geschenkt wird. Darüber hinaus erinnert das Weihesakrament die ganze Kirche daran, dass das *eine* Priestertum Christi radikal auf den Vater verweist, von dem sie ständig ihre Teilhabe an ihm empfängt, sowohl was die grundlegende Gnade der göttlichen Sohnschaft als auch die hierarchischen und charismatischen Gaben betrifft, die aus der Freigebigkeit des Vaters durch den Sohn im Geist hervorgehen.

So wird das Priestertum im trinitarischen Sinn einer Teilhabe am Geist des Vaters und des Sohnes erweitert. Die sohnschaftliche Seite des Geistes kommt im personalen – oder gemeinsamen, allgemeinen, realen – Priestertum aller Getauften zum Ausdruck, und seine vaterschaftliche Seite im amtlichen Priestertum. Die beiden sakramentalen Ausdrucksweisen sind aufeinander angewiesen und konvergieren so zu einer Auferbauung der kirchlichen Gemeinschaft. Die harmonische Komplementarität von Gläubigen und Amtsträgern schöpft aus der Quelle der dreifaltigen Gemeinschaft. Eine solche Teilhabe an der Liebe zwischen dem Vater und dem Sohn heiligt die menschlichen Beziehungen, klärt Konflikte, relativiert Fragen von Macht und Autorität und gibt dem Heiligen Geist Raum für sein schöpferisches Wirken.

Die Beziehung zwischen der Autorität und der Gemeinschaft wird so vom oft allzu Menschlichen und von Konflikten gereinigt und neu ausgerichtet auf die Gnade, auf die dreifaltige Gemeinschaft. Das kindschaftliche und das

vaterschaftliche Priestertum haben Anteil am göttlichen Leben, und Getaufte und Amtsträger sind vom Geist des Vaters und des Sohnes bewohnt und geheiligt. Eine solche Gnade ist kein Traum, kein Ideal, kein reines Symbol, nein, sie ist das Sein Gottes selbst, – und das Sein der Menschen, wenn ihre Gemeinschaft im Heiligen Geist gelebt wird. Dieser gewährt durch die Taufe und die Priesterweihe Zugang zu seinem vaterschaftlichen und kindschaftlichen "Wir". Seine persönliche Gabe beschränkt sich jedoch nicht auf diese beiden Dienste gegenüber dem Vater und dem Sohn, wenn er deren Gegenwart in den Beziehungen zwischen Getauften und Amtsträgern ausstrahlt. Sie ist auch "Überfließen", das seiner eigenen Identität im trinitarischen Leben entspricht.

Die Fruchtbarkeit dieser trinitarischen Perspektive wird zuerst in der Gemeinschaft von Priestern und Gläubigen sichtbar. In einer kirchlichen Gemeinschaft jedoch, die durch die Teilhabe an den Beziehungen der Kindschaft und der Vaterschaft gestärkt ist, wird die eigentliche Sphäre des Geistes frei. Er lässt eine Fülle von Charismen und Berufungen aller Art aufblühen – zu Ehe, Priestertum, Gott geweihtem Leben – zum Dienst an der sakramentalen Sendung der Kirche. Besonders die Präsenz des geweihten Lebens in all seinen Formen als *Nachfolge Christi* ist ein Zeugnis für die Freiheit und das Umsonst des Heiligen Geistes, der die Einheit in der Liebe aufbaut, ausgehend von der Achtung der Vielfalt, der Komplementarität und der Gegenseitigkeit. So wie in der Dreifaltigkeit die Liebe, die der Geist ist, auf die Liebe des Vaters und des Sohnes zurückwirkt und ihnen ein unaussprechliches "Mehr" verleiht, so wirkt sich in der Kirche das Zeugnis des geweihten Lebens auf die Amtsträger und die Gläubigen aus und ermutigt sie zu mehr Liebe und Gratuität.

Das "sakramentale" Priestertum verweist auf den Vater, der von Christus und nach ihm von seinen Amtsträgern aufgrund einer spezifischen Gabe des Geistes des Vaters repräsentiert wird. Allerdings darf eine solche Identifizierung

nicht in einem "sakralen" oder "götzendienerischen" Sinn verhärtet werden, denn jedes Übermaß an Sakralisierung in diesem Bereich führt zu Machtmissbrauch und Ablehnung. Der Schlüssel zum Verständnis der "sakramentalen" Natur dieser "amtlichen" Identifizierung ist die Mittlerschaft des Heiligen Geistes selbst, denn es ist sein persönliches Merkmal, zu vereinen durch unterscheiden, zu vereinen, ohne zu verwirren. Der Geist ist es also, der den Amtsträger auf reale Weise mit demjenigen vereint, den der Amtsträger vertritt. Aber in dieser *sakramental-pneumatischen* Ordnung verbleibt die Unterscheidung in der Vereinigung. In diesem Spielraum wird die Freiheit des Geweihten gewahrt und sein mögliches oder tatsächliches Versagen ist nicht ausgeschlossen. Aber der Amtsvermittlung wird eine Wirksamkeit garantiert, die teilweise unabhängig ist vom moralischen Wert des Amtsträgers. Das ist die Dimension des *ex opere operato* des Weiheamtes. Sie gilt für die eigentlichen sakramentalen Handlungen des Priesters, aber nicht in gleicher Weise für sein sonstiges Leben.

Daraus ersehen wir, dass das Priesteramt als eine ontologische Realität verstanden werden muss und die Person dauerhaft prägt. Es ist also nicht eine einfache soziale Funktion ohne dauerhaften Charakter. Diese Prägung hat nichts mit der persönlichen Heiligung der Person zu tun, sondern ist ein objektives Charisma für den Dienst an der kirchlichen Gemeinschaft<sup>15</sup>. In der Tat ist die gesamte sakramentale Ordnung ontologisch, weil sie "pneumatologisch" ist! Der Heilige Geist erfüllt die Kirche mit der Gegenwart der göttlichen Personen, er bereichert die Menschen, indem er sie mit den dreifaltigen Beziehungen verbindet und in sie eingliedert. In der Tat gestaltet der Geist mit seiner Gnade persönliche und kirchliche Beziehungen und verleiht ihnen Konsistenz und

---

<sup>15</sup> Die sehr artikulierte Studie der liturgischen Quellen der erneuerten Theologie des Priestertums von Martin Troupeau bringt abschließend eine umfassende Bestätigung der pneumatologischen Überlegungen, die ich versucht habe, aus dogmatischer Sicht zu vertiefen; vgl. M. TROUPEAU, *L'unité du sacrement de l'ordre dans la réforme des ordinations de 1968*, op. cit., S. 407: "Zusätzlich zu diesem Dienst an der Gemeinschaft, der allen drei Graden gemeinsam ist, schlagen wir vor, die Einheit des Sakraments durch die Pneumatologie zu denken: Der Geist wird auf die Amtsträger der verschiedenen Weihen ausgegossen, damit sie die Kirche als heiliges Volk aufbauen, indem sie sie leiten, indem sie sie heiligen und lehren."

Ausstrahlung. Durch das ihm eigene Wirken bezieht er die Getauften und die Amtsträger gegenseitig aufeinander, ausgehend von den sakramentalen Gaben, welche die Ontologie der trinitarischen Beziehungen und die Soziologie der menschlichen Beziehungen ins Spiel bringen.

Kurz, alles wird vom Heiligen Geistes gewirkt, der sozusagen die trinitarische Hypostase der Kirche ist<sup>16</sup>. Er vereint die Dreifaltigkeit und die Menschheit in einem analogielosen Hochzeitsgeheimnis. Er vereint sie, während er sie gleichzeitig in Liebe unterscheidet. Er bewahrt den Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf und überbrückt gleichzeitig die Kluft zwischen dem dreimal heiligen Gott und der Masse der Sünder, nicht durch Strafe und Ausschluss, sondern durch Einschluss aufgrund der *kenotischen* Hingabe der dreifaltigen Liebe, die sich im gekreuzigten und auferstandenen Christus "*zum Lobpreis der Herrlichkeit seiner Gnade*" offenbart hat.

Ein solcher trinitarischer und bräutlicher Ansatz gibt der gegenwärtigen Suche nach einer synodalen Kirche eine tiefe ekklesiologische Grundlage: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung. Die persönlichen und institutionellen Beziehungen in den kirchlichen Gemeinschaften werden von innen belebt durch die dynamische Teilhabe an den trinitarischen Beziehungen. Diese werden in ihren Unterschieden und ihrer Einheit verstanden, die das komplexe und vielfältige Spiel der manchmal schwierigen menschlichen und kirchlichen Beziehungen durchdringen, heilen, heiligen und befruchten. Diese gemeinschaftliche Spiritualität in der Kirche hat das Potenzial, die pastorale Situation zu verändern und über Slogans hinauszugehen; daraus ergibt sich auch eine "missionarische Mystik" jenseits des Voluntarismus, denn sie entspringt der tiefsten Universalität der Liebe, die in der Kirche verkörpert und ihrer

---

<sup>16</sup> H. URS VON BALTHASAR, *Wer ist die Kirche?*, a.a.O., S. 111-112: "*Aber dieses inchoative kirchliche Subjekt vollendet sich nur im Geheimnis des Heiligen Geistes, der als sein innerstes Fundament in ihn herabsteigt und der fähig ist, das Subjekt, das die Kirche ist, vollständig zu konstituieren, weil er eine göttliche Person gerade insofern ist, als er die Einheit der Liebe des Vaters und des Sohnes ist: Einheit und Vereinigung gerade insofern, als sie ihr ewiges Gegenüber bezeugen.*"

Fürsorge anvertraut ist, um die ganze Welt zu evangelisieren bis zur Fülle des Reiches Gottes, das alles in allem ist.

### **Schlussfolgerung**

Wir können die hier vorgeschlagene Gesamtschau zusammenfassen mit der pneumatologischen Formel von der Ecclesia, Sacramentum Trinitatis. Die göttlichen Sendungen des Wortes und des Geistes bauen die Kirche auf, deren Teilhabe an der trinitarischen Gemeinschaft auf ihrem Glauben an das Priestertum Christi gründet, des einzigen Mittlers des Heils. Dieser Glaube ermächtigt die Kirche durch die Taufe, Christi Leib und Braut im Geist zu sein, Volk Gottes auf dem Weg zum Reich, Volk der Priester, königliches Priestertum, heilige Nation... Dieses priesterliche Volk ist Zeichen und Werkzeug der trinitarischen Gemeinschaft im Dienst der Einheit des Menschengeschlechts und konstituiert sich aus zwei spezifischen Weisen der Teilhabe – gemäß dem Geist des Vaters und dem Geist des Sohnes – hinsichtlich der totalen Hingabe des trinitarischen Lebens an seinen Bundespartner in der Geschichte und durch ihn an die gesamte Menschheit, die auf die Erlösung wartet. Die gegenseitige Bezugnahme der beiden Weisen der Teilhabe ist kein Kreisen um sich selbst innerhalb dieser Gemeinschaft, sondern richtet sie unter dem apostolischen Impuls der Amtsträger aus auf die Evangelisierung der Welt.

Die Kirche ist die Morgenröte des Reiches Gottes, insofern sie bereits "sakramental" die der ganzen Menschheit verheißene eschatologische Gemeinschaft verkörpert. Ihre Beziehungen der Gemeinschaft und der Sendung, die unter anderem in den Sakramenten der Taufe, der Eucharistie und der Priesterweihe wurzeln, sind Ausdruck der Einbeziehung der göttlichen Personen in die Gemeinschaft der Menschen, die vom Heiligen Geist mit dem ganzen

Reichtum seiner trinitarischen Identität bewohnt werden: dem Geist des Vaters in der Gabe des priesterlichen Amtes, dem Geist des Sohnes in der persönlichen und existenziellen Hingabe der Gemeinschaft der Getauften, dem Geist der Gemeinschaft und der Freiheit in der Fülle und Entfaltung der Charismen im Dienst der Gemeinschaft und der Sendung.

Diese trinitarische Perspektive der Ekklesiologie und die pneumatologische Integration der doppelten Teilhabe der Kirche an dem einen Priestertum Christi geben nicht nur einen besseren Rahmen für die Verkündigung, sondern lösen auch jahrhundertealte Widersprüche und immer wiederkehrende Konflikte. Eine solche priesterliche Perspektive, die radikal auf die Teilhabe an der trinitarischen Gemeinschaft ausgerichtet ist, könnte einen spürbaren Einfluss auf alle Berufungen haben und für eine wahre kirchliche Gemeinschaft begeistern, die anziehend, einladend und solidarisch an der Ausbreitung des Reiches Gottes mitwirkt.